

# BAUSTELLE THEOLOGIE

12. JG 1/09

zur persönlichen Entfaltung

## Bologna ist da!

### Die neuen Studienpläne

## ULG Kommunikative Theologie

## Otto Muck SJ – 80 Jahre

## Wer ist ein Märtyrer?

FAKULTÄTSDIREKTION DER KATHOLISCH- THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK



# Martyrium als religiös-politische Herausforderung

Tirol hat seine Erinnerung an das Jahr 1809 unter das Motto gestellt „Geschichte trifft Zukunft“. Zusammen mit der Diözese und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein veranstaltet die Theologische Fakultät unter der Federführung des

Forschungsschwerpunktes „Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung“ ein Symposium zu einem heißen Eisen in diesem Themenfeld. Es findet vom 8.-11. Oktober 2009 in Stams, Telfs und Mösern statt.



Probst Manifesti, der Andreas Hofer zur Hinrichtung begleitete, sprach erstmals davon, dass der Sandwirt „wie ein unerschrockener Märtyrer“ starb. Das Opfer, die

Souveränität des Sterbens Hofers ebenso wie die Ungerechtigkeit seiner Hinrichtung wurden damit in traditionell-christlicher Weise beschrieben. Ein Mythos war geboren, der bald nicht nur die Person Andreas Hofers, sondern auch das Land Tirol in dieser Rolle sah. Die Tiroler Geschichte hat seitdem ein Interpretationsmuster, nämlich die Passion Christi, die bis zur Dornenkrone für das Land ikonographisch lebendig blieb.

Das Martyrium war schon immer und bleibt bis heute ein „ambivalentes Glaubenszeugnis“ – und dies sowohl im Judentum und Christentum als auch im Islam. Gerade in der Gegenwart bedeutet die Auseinandersetzung um den Unterschied zwischen „Märtyrern“ und fanatisierten Selbstmordattentätern, die durch ihren eigenen Tod andere Menschen in den Tod mitreißen, wie es sich im Fanal vom 11. September 2001 in unser Gedächtnis eingepägt hat, eine religionspolitische Herausforderung ersten Ranges. Das Symposium setzt drei Schwerpunkte: 1. Erinnern: Formen des Martyriums und der Minderheitensituation in Tirol (v.a. Reformationszeit; 1809 und 20. Jahrhundert); 2. Systematische Zugänge zum Phänomen „Martyrium“ aus verschiedener Sicht (disziplinär, weltanschaulich, religiös); 3. Zeugnis der Religionen für die Gestaltung dieses Landes heute. Kontakt und weitere Informationen unter: <http://www.uibk.ac.at/theol/martyrium09>  
**Roman A. Siebenrock**

## Inhalt

- Interdisziplinäres Symposium** 2
- Universitätslehrgang** 3
- Verabschiedungen** 4
- Neue Studienpläne** 5
- Porträt Martina Kraml** 6
- Neuerscheinungen** 7
- Kunst im Gang** 8

### Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck  
im WEB: [www.uibk.ac.at/theol/](http://www.uibk.ac.at/theol/)  
Kontnr.: 210 111 30470, BLZ 57000  
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Józef Niewiadomski  
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Winkler, T. Krismer  
Layout und Satz: Thomas Krismer  
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

# Die Fakultät trauert

## P. Vladimír Šatura SJ

P. Vladimír Šatura studierte Philosophie in Rom und hielt ab dem SS 1963 regelmäßig Lehrveranstaltungen für Psychologie und Anthropologie an unserer Fakultät, wo er sich auch 1969 für das Fach „Christliche Philosophie unter bes. Berücksichtigung der Psychologie“ mit der Arbeit „Struktur und Genese der Person“ habilitierte. Er wurde im Dezember 1974 zum Ao. Universitätsprofessor am Institut für Christliche Philosophie ernannt und gleichzeitig zum Leiter des Arbeitsbereiches Psychologie bestellt. Am 30.09.1984 wurde er auf eigenen Wunsch in den Ruhestand versetzt und wirkte nach seiner Ruhestandsversetzung als Schriftsteller und Seelsorger in Griebkirchen, Bratislava, Steyr und Thalheim bei Wels.

Große Verdienste erwarb er sich an der Fakultät um Planung und Aufbau des Pastoralpsychologischen Lehrganges, der im Wesentlichen auf seine Initiative zurückging. Der immer heiter wirkende und lächelnde Professor erfreute sich bei den Studierenden großer Beliebtheit. Neben wissenschaftlicher Begleitung erwarb er sich auch durch psychologisch fundierte geistliche Begleitung etlicher Studierender große Verdienste. Als Lehrer war er um die enge Verbindung von Psychologie und Spiritualität bemüht.

P. Šatura verstarb am 2. November 2008 im 86. Lebensjahr und wurde in seiner Heimatprovinz in der Slowakei begraben.

## Dr. P. Edmund Karlinger SJ

P. Edmund Karlinger ist am 30. November 2008 im 81. Lebensjahr verstorben. Nach seinen philosophischen Studien in Pullach bei München studierte er Theologie in Innsbruck, wo er 1959 promovierte. Danach übernahm er unterschiedliche Aufgaben an der Fakultät: So spezialisierte er sich in Moraltheologie und übernahm ab dem SS 1963 die lateinische Vorlesung „Theologia moralis: De praeceptis Ecclesiae“, später folgten dann weitere moraltheologische Vorlesungen. Jahrelang leitete er die sogenannten „Moraltheologischen Übungen“ und „Beichtübungen“. Nach der Einführung des theologischen Magisters begleitete er zahlreiche Diplomandinnen und Diplomanden. Während zweier Jahrzehnte „verkörperte“ P. Karlinger an der Fakultät die „Studienkommission“. Er ist deswegen auch für ganze Studierendengenerationen als entscheidende Schwelle in Sachen Anrechnung von Studien und Stunden in Erinnerung geblieben.

Der humorvolle akademische Lehrer sorgte selber dafür, dass seine Lehrveranstaltungen zur Quelle „heiterer akademischer Wanderlegenden“ wurden, die sich die Studierenden immer wieder neu erzählten. Der zutiefst fromme Mann und überzeugte Jesuit begleitete auch etliche Studierende auf dem Weg ihrer Entscheidung für geistliche Berufe.

## Personalia

Mit Beginn des Studienjahres 2008/09 hat das Rektorat Dekan Józef Niewiadomski, Fakultätsstudienleiter Reinhard Meßner und die Institutsleiter für eine neuerliche Funktionsperiode wieder bestellt: Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Quitterer (Institut für Christliche Philosophie), Univ.-Prof. Dr. Reinhard Meßner (Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie), Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver (Institut für Systematische Theologie) und Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer (Institut für Praktische Theologie). Auch die Studienbeauftragten (Prof. Scharer für das Lehramtsstudium und Prof. Kanzián für die philosophischen Studienrichtungen) wurden von der Universitätsstudienleiterin neuerlich bevollmächtigt.

Am 27. Februar 2009 überraschten die Kolleginnen Frau Monika Eberharter, seit vielen Jahren Sekretärin am Institut für Praktische Theologie, mit einer vorgezogenen Feier zu ihrem 60. Geburtstag. Die Kolleginnen sorgten für Speis und Trank und für einen „kaiserlichen“ Rahmen, der zu viel Heiterkeit Anlass gab. Ein Basar ergänzte die Geschenke für die Jubilarin.

### Habilitation und Preise:

Herr Dr. Simone Paganini hat sich im Fach „Alttestamentliche Bibelwissenschaft“ mit der Arbeit „Nicht darfst du zu diesen Wörtern etwas hinzufügen“. Die Rezeption des Deuteronomiums in der Tempelrolle: Sprache, Autoren und Hermeneutik“ habilitiert. Für die Habilitationsarbeit wurde er am 29. April 2009 in Wien mit dem Theodor Körner Preis ausgezeichnet.

Em. Univ.-Prof. Dr. Otto Muck bekam am 20. Mai 2009 das Verdienstkreuz der Stadt Innsbruck verliehen.

Wir gratulieren!





# Eine neue Kultur des Theologietreibens

Feierlicher Festakt zum Abschluss des 3. Universitätslehrganges Kommunikative Theologie



Foto: Watzek-Photografie Hall i. Tirol

Rektor Töchterle, Dekan Niewiadomski (mit Amtsketten) und Lehrgangleiter Scharer (ganz links) mit den DozentInnen und AbsolventInnen des 3. Universitätslehrganges Kommunikative Theologie

**„Mit österlichen Augen unterwegs“ – unter diesem Leitgedanken stand die Abschlussfeier des 3. Universitätslehrganges „Kommunikative Theologie“ am 5. März 2009 an unserer Fakultät.**

16 Frauen und Männer aus Österreich, Deutschland, Polen, Mexiko, Südtirol und der Schweiz erlernten in fünf Semestern ei-

ne lebendige Kultur des Theologietreibens und erweiterten ihre Leitungs-, Konflikt- und Kommunikationskompetenz. In einem intensiven Prozess wurden die christliche Glaubensbotschaft, die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte, das Miteinander in der heterogenen Lehrgangsgruppe und der gesellschaftliche Kontext vernetzt und theologisch gedeutet.

Im Beisein von Bischof Manfred Scheuer, Universitätsrektor Karlheinz Töchterle und weiteren 200 Gästen feierten die AbsolventInnen vor ihrer Graduierung einen Festgottesdienst in der Jesuitenkirche. Lehrgangleiter Matthias Scharer betonte in seiner Rede beim anschließenden Festakt die Lebensrelevanz Kommunikativer Theologie: „In einer Zeit gesellschaftlicher Um-

brüche ist eine Theologie notwendig, die auch das fragmentarische Leben des Einzelnen, die konflikthafte Prozesse in Gruppen sowie den gesellschaftlichen Kontext als Ort theologischer Erkenntnis in den Blick nimmt.“ Besonders die Begegnung mit dem Fremden in den Exkursionen nach Indien, Mexiko, Tansania und auf die Philippinen hätte die theologische Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen verändert, so Scharer.

„Schwer beeindruckt“ zeigte sich Rektor Karlheinz Töchterle in seinen Grußworten von der Vielfalt der Berufsfelder, die die AbsolventInnen in ihren Master- und Lizentiatsarbeiten kommunikativ-theologisch reflektierten. Der Universitätslehrgang sei ein Alleinstellungsmerkmal der Theologischen Fakultät und trage damit auch zum guten Ruf der Universität Innsbruck bei, meinte Töchterle anerkennend.

Maria Juen



Promotor Franz Weber überreicht Margit von Lutterotti-Zaubzer das Dekret

## Kreuzweg der Märtyrer

Wie schon in den letzten Jahren in der Fastenzeit ging auch in diesem Jahr am Mittwoch um die Mittagszeit eine Prozession mit dem Kruzifix vom Altarraum der Jesuitenkirche aus auf den Karl-Rahner-Platz. Unsere Fakultät hat den „Kreuzweg der Märtyrer“ gebetet. Mit unserem Gebet setzten wir ein Zeichen der Solidarität mit jenen Studierenden unserer Fakultät, die aus Ländern kommen, in denen Christenverfolgung und Krieg immer noch auf der Tagesordnung stehen. Dieser Kreuzweg ruft in Erinnerung, dass weltweit Tausende und Abertausende von Christinnen und Christen um ihres Glaubens willen sterben, Millionen tagtäglich ihren Kreuzweg gehen, und dies nicht im spirituell übertragenen Sinne, sondern in Wirklichkeit. Am 11. März gedachten wir der Absolventen unserer Fakultät, die das Martyrium erlitten haben und die von der Kirche selig gesprochen worden sind. Dabei



traten die Professoren der Fakultät deutlich in Erscheinung. Im Titel „Professor“ steckt ja der Begriff des Zeugnisses. Professoren sind auch Zeugen für die Wahrheit, gerade für die Wahrheit Christi. Sie stellten ausgewählte Gestalten aus dem Kreis der Märtyrer unserer Fakultät vor: Kardinal Clemens August Graf von Galen, bekannt als der „Löwe von Münster“, Bischof Vilmos Apor von Győr,

den Priester der Diözese Lublin Kazimierz Gostynski, die ukrainischen Priester Andrij Ischtschak, Jakym Senkiwskyj, den Bischof Nykita Budka und Archimandrit Klementij Scheptyzkyj und schlussendlich – auch wenn er noch nicht offiziell selig gesprochen wurde – den Rektor der lateinamerikanischen Universität in El Salvador P. Ignacio Ellacuría SJ. Am 18. März waren die Mitar-

beiterinnen und Studentinnen der Fakultät für den Kreuzweg verantwortlich und vergewärtigten uns auf exemplarische Weise Frauengestalten, die das Martyrium erlitten haben. Am 25. März stand die Gestalt des ermordeten Erzbischofs Romero, am 1. April die Märtyrer der Gegenwart aus den Ländern unserer Studierenden im Zentrum der Betrachtungen. Der gemeinsam gefeierte Kreuzweg trägt zur Ausbildung der Identität der Fakultät bei; er endet mit dem Gebet, das uns alle an unsere Berufung erinnert: „Jesus, du hast dich zum Geringsten unter den Menschen gemacht, du hast dich wie ein Weizenkorn in die Erde fallen lassen. Lass jeden von uns zu deinem Anbeter und deinem Zeugen werden im Geheimnis der Eucharistie und im Sakrament des hungernden, dürstenden, kranken Menschen. Dir, Jesus, mit dem ruhigen Angesicht in der strengen Feierlichkeit des Todes, gilt unsere Liebe und unsere Anbetung, in dieser Mittagsstunde und an dem Tag, der keinen Sonnenuntergang kennt in alle Ewigkeit.“

Józef Niewiadomski



# Otto Muck SJ – 80 Jahre

Die epistemische Rolle religiöser Erfahrung – ein Symposium zu seinen Ehren



Zum 80. Geburtstag von Altrector Prof. Dr. Otto Muck SJ am 26.12.2008 fand Anfang März 2009 ein zweitägiges, internationales, philosophisches Symposium statt. Sprecher waren u.a. Patrick Riordan (London), Matthias Jung (Berlin) und Friedo Ricken (München). Es ging dabei um die erkenntnistheoretische Rolle religiöser Erfahrung – ein Thema, zu dem der Jubilar seit den 1960er Jahren immer wieder geforscht hat: Einerseits ist der Verweis auf ihre religiöse Erfahrung ja für viele Menschen eine entscheidende Begründung ihrer Überzeugungen, andererseits ist wohl kaum ein Erfahrungsfeld derart interpretationsbedürftig. Zeugen von Mucks beiden heimtückischen Krebserkrankungen in den 80er und 90er Jahren mag es wie ein Wunder vorgekom-



men sein, den Jubilar dort in blendender Verfassung und sichtlich vergnügt als den zentralen Diskussionsteilnehmer zu erleben. Aber auch sonst – gäbe es einen „Oscar“ für vorbildliche Emeriti, Muck wäre ein aussichtsreicher Kandidat: wissenschaftlich nach wie vor eine wesentliche Stütze des Instituts (auch in vielen neuen Publikationen), ein treuer (und oft genug der bestvorbereitete!) Teilnehmer der Forschungsseminare, aus dem Tagesgeschäft der Jüngeren sich sorgsam heraushaltend, dabei aber für jeden offen, der ihn um philosophischen Rat fragt. Zeit seines Lebens hat Muck Philosophie nicht als das Hüten eines in die Jahre gekommenen Begriffsmuseums verstanden, sondern als

Hilfe zur Problemlösung – nicht zufällig ist „relevante Fragen“ ein Zentralbegriff seines Denkens. Die Grabenkämpfe zwischen Philosophenschulen entlarvt Muck in vielen Fällen nur als Produkte gegenseitiger Missverständnisse, und auch ihn selbst mit einem simplen Schuletiket zu versehen, ist unmöglich. Sein Denken verbindet u.a. Einsichten der modernen Logik und Wissenschaftstheorie mit jenen der Maréchal-Schule, der Hermeneutik des 20. Jahrhunderts und der aristotelisch-scholastischen Tradition. Von Mucks Weite kann man lernen – fachlich wie menschlich.

Ad multos annos, Prof. Muck!

Winfried Löffler

## Buchstabe und Geist

Die Verabschiedung zweier verdienter Lehrer unserer Fakultät

**Zwei verdiente Lehrer wurden im Dezember 2008 in einer bewegenden Feier verabschiedet.**

„Der Meister der Neuronen und Synapsen“ Professor Dr. Hans (sprich: Giovanni) Goller SJ hatte sich in den letzten Jahren in der Diskussion um Gehirn, Geist, Bewusstsein und den Verbindungen zu Handeln und Emotionen einen Namen gemacht. Dass Entscheidungen ausschlaggebend von Emotionen ausgelöst werden, hat ihn nicht dazu bewegt, nach den sprühenden Dankesworten des Dekans seine nüchterne und sachliche Vortragsart aufzugeben. Klar und transparent fasste er noch einmal seine Erkenntnisse zusammen: „Hirnforscher können prinzipiell nicht mehr leisten, als die neurobiologische Grundlage von Willenserlebnissen und Freiheitserlebnissen aufzufindig zu machen. ... Wenn wir verstehen und erklären wollen, wie jemand über Jahre hinweg ein konkretes Ziel verfolgt und sein Leben an bestimmten Werten ausrichtet, dann müssen wir die gesamte Person mit ihrer Lebensgeschichte in den Blick nehmen.“ Wir wünschen ihm, dass er noch lange seine konkreten Ziele auf dem Radl, in den Synapsen und am Schreibtisch mit Lust verfolgen kann.

Eine wirkliche Ära endet mit der Pensionierung von „Mr. Hebräisch“, Ass.-Prof. Dr. Josef Oesch. Seit seinem Studium (ab 1965) an der Fakultät war er seit 1969 Mitarbeiter

im Bereich des Alten Testaments. Generationen von Studierenden hat er nicht nur

die hebräische Sprache nahe gebracht, sondern dadurch Liebe und Lust für das Wur-

zeltestament des christlichen Glaubens vermittelt. Mit großer Akribie hat er sich für die Einbeziehung der neuen digitalen Möglichkeiten (Stichwort „Bibleworks“), nicht nur zur Erschließung der Aufgaben seines speziellen Faches und der Bibeltheologie, engagiert. „BILDI“ ist nur das bekannteste „Kind“ seiner stillen, hingebungsvollen, verlässlichen und jederzeit zu Hilfe und Auskunft bereiten Arbeitsweise. Dass er federführend das Projekt „Hebräische Handschriften und Fragmente in österreichischen Bibliotheken“ leitet, sollte einmal öffentlich werden. Wie vielen Kolleginnen und Kollegen er durch seine Arbeit in den verschiedensten Gremien der Universität über Jahre hinweg geholfen hat, kann nur erahnt werden. In seiner Abschiedsvorlesung öffneten sich Fragen von erheblicher Reichweite: Schrift und Tradition sind nicht nur eine Frage der Schriftgenese, sondern auch der textkritischen Arbeit, die uns vergessen hat lassen, dass es diesen einen Text nirgends gibt. Sind wir nicht den impliziten, aber vielfach nicht-bewussten Voraussetzungen einer Verbalinspiration aufgesessen? Auch hat er (das „p“ bei „parcoh“) bewusst gemacht, dass allein durch die Schreibweise des „p“ (in Form einer Schnecke) eine Interpretation im Text selber vorliegt.

Beiden dürfen wir von Herzen danken und wünschen: ad multos annos!

Roman A. Siebenrock

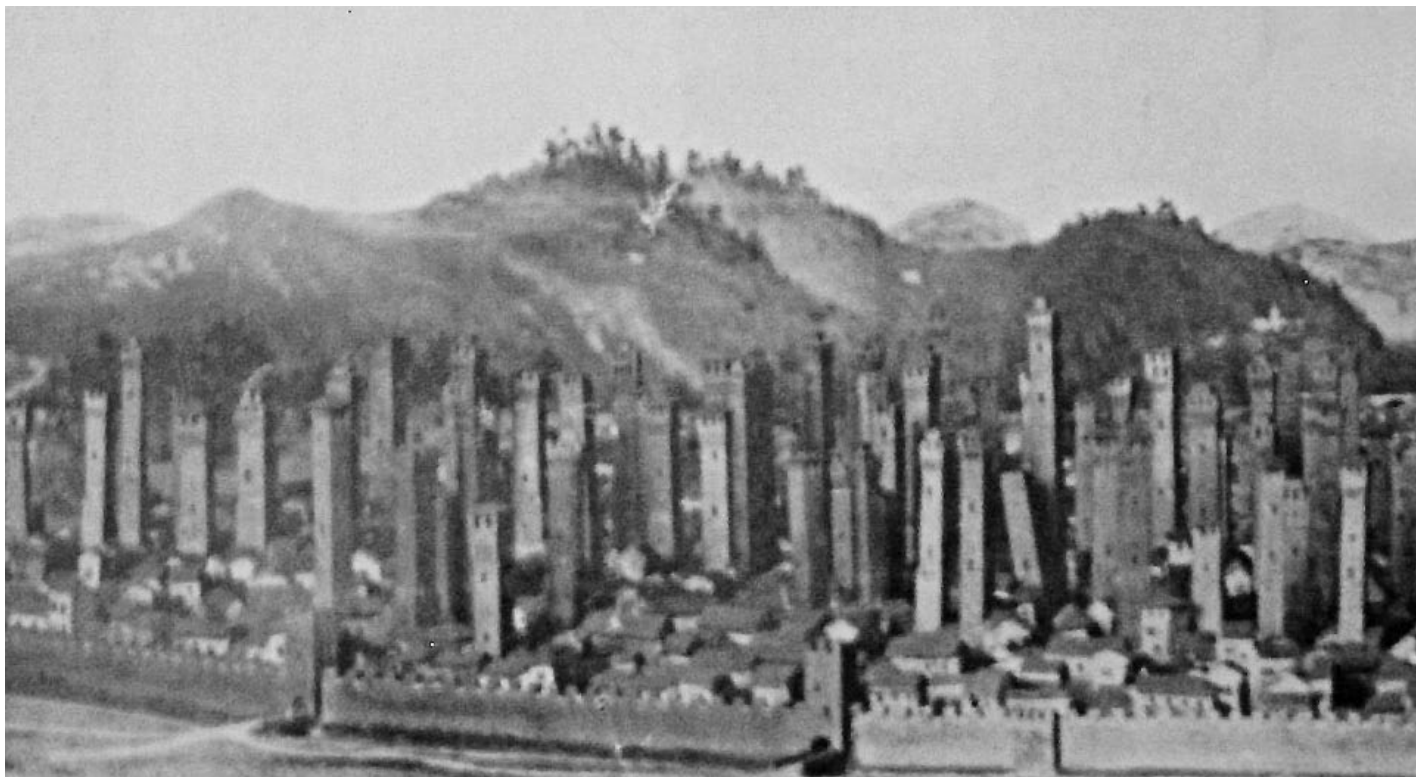


Der Dekan verabschiedet Josef Oesch (mit Gattin) und Hans Goller SJ



# Zwischen Rom und Bologna

## Die neuen Studien starten im Herbst



Das mittelalterliche Bologna mit den Geschlechtertürmen

Geschafft! Nein, nicht die Fakultät ist geschafft. Vielmehr hat sie es geschafft, im vorgesehenen Rahmen die durch den sog. „Bologna-Prozess“ notwendige Reform des Studienbetriebs zu verwirklichen. Mit dem 1. Oktober 2009 werden die Karten sowohl für die Studierenden als auch für die Lehrenden nicht nur neu gemischt, auch neue Spiele sind möglich. So bieten wir zum ersten Mal in der Geschichte ein nach angloamerikanischem Muster ausgerichtetes PhD-Programm an: ein strukturiertes, auf wissenschaftliche Qualifikation hin orientiertes Doktoratspro-

gramm in Philosophie und auch in Theologie (Schwerpunkt Religionspädagogik). Aber auch das bewährte und weltweit geschätzte kanonische Doktoratsstudium in Theologie (Dr. theol.) bekommt neue Kleider verpasst, und dies bis in die tiefsten Schichten hinein. Beide Programme wollen zur intensiveren Kooperation unter den DoktorandInnen selbst, zu deren stärkerer Integration in das Lehr- und Forschungsprogramm der Fakultät, aber auch zu deren Mobilität im Kontext von Kongressen beitragen. Da in Österreich die Promotionsstudien gesetzlich in Zukunft

mindestens sechs Semester dauern müssen, haben wir beide Programme auf drei Jahre ausgelegt.

Aber auch die Bachelor- und Masterstudien sind neu. Zwar haben wir schon anlässlich der letzten Studienreform ein Bakkalaureat in Katholischer Religionspädagogik gewagt. 2003 war das eine wichtige und auch prophetische Vision, die vieles in der nun geltenden gesamtösterreichischen Rahmenstudienordnung für die theologischen Fakultäten inspirierte. Nun kommen die sechssemestrigen Bachelorstudien in Philosophie (B. phil)

und Katholischer Religionspädagogik (BA: Bachelor of Arts) und die entsprechenden viersemestrigen Masterstudien (M. phil.: Master der Philosophie und MA: Master of Arts). Das Fachtheologiestudium bleibt zwar als Diplomstudium erhalten (und schließt weiterhin mit dem Titel Mag. theol. ab). Es wird aber wie alle Studien neu strukturiert. Den Inbegriff der Neustrukturierung bildet die Modularisierung des Studienangebotes. Durch gezielte Fächerkombinationen und inhaltliche Schwerpunktbindungen im Studienangebot sollen die Lehrenden und Studierenden motiviert werden, traditionelle Inhalte und Methoden kreativ weiterzuentwickeln, um noch mehr auf die Herausforderungen der Gegenwart einzugehen. Interdisziplinarität ist also geradezu das Strukturprinzip der neuen Studienpläne. Auch das System der Bewertung von Leistungen verändert sich. Neben dem vertrauten Notensystem kommen die sogenannten ECTS-Punkte ins Spiel (European Credit Transfer System), die eine Information über die effektive Arbeit der Studierenden angeben, und auch die „learnig-outcomes“, welche die präzise und realistisch definierten Lernziele zur Geltung bringen. Mit dem Bologna-Prozess wollen die europäischen Staaten einen einheitlichen, transparenten, damit auch die Mobilität von Studierenden und Lehrenden fördernden Europäischen Hochschulraum schaffen. Da der Vatikan dem Prozess beigetreten ist, müssen sich auch die konkordatären Fakultäten an den staatlichen Universitäten nach der Decke strecken. Und Innsbruck hat sich mit der nun abgeschlossenen Reform gut auf der Strecke zwischen Bologna und Rom in Richtung akademische Zukunft positioniert. Der Dank des Dekans gilt allen, die dazu beigetragen haben, dass wir es geschafft haben.

Józef Niewiadomski

## Das Theologische Streiflicht

### Über die „Echtheit“ des Papstes

22.30 Uhr. Ich sitze auf der Couch und im Fernseher läuft die Kabarettssendung „Willkommen Österreich“ mit Stermann und Grissemann. Der deutsche Musiker und Sänger Sasha ist zu Gast. Nach einem herzlichen Empfang kommen die Moderatoren sofort zum Interview. Stermann: „Sasha, du hattest die Möglichkeit, vor zwei Päpsten zu singen. Meine Frage: Wie fühlt es sich denn so an? Wie ist es denn, den Heiligen Vater ganz aus der Nähe zu erleben? Wie ist der Papst privat?“ Sasha: „Ich muss dich verbessern. Eigentlich habe ich zweimal vor ein und demselben Papst gesungen. Allerdings war der zeitliche Abstand dazwischen so groß, dass man sehr wohl meinen könnte, es wären zwei verschiedene Päpste gewesen.“ Stermann: „Ach so? War es nicht Papst Benedikt?“ Sasha: „Nein. Es war Jo-

hannes Pa...“ – Prompt unterbricht Grissemann: „Was?! Der echte Papst?“

Dieser Ironie liegt ein Funke Wahrheit zugrunde. Ich möchte damit nicht sagen, dass Pontifex Benedikt ein unechter Papst ist. Vielmehr geht es mir darum, das Bild zu hinterfragen, welches gegenwärtig von Papst Benedikt und seinem Vorgänger in manchen Medien vermittelt wird. Wir erinnern uns alle sehr gut daran: Als (ehemaliger) Schauspieler wusste Johannes Paul mit Medien umzugehen. Trotz seiner Popularität wurde er zu Lebzeiten immer wieder von „liberalen“ und „säkularen“ Journalisten und Medien kritisiert, vor allem dann, wenn es um das heikle Thema Sexualität ging. Vor allem aber in den letzten Jahren seines Pontifikats wurden immer wieder Stimmen laut, der inzwischen an Alzheimer

erkrankte Papst solle doch zurücktreten. Ein alter, kranker und gebrechlicher Wojtyła stehe doch im Widerspruch zu dem einst peppigen und gutgelaunten Papst. Außerdem – so die Meinung vieler – war er doch in den letzten Jahren nicht mehr imstande, selbst Entscheidungen zu treffen und wurde so – o Schreck, o Graus – zur Marionette des Vatikans. Apropos Vatikan: Wie oft hörten wir, dass der mächtigste Mann des kleinen Staates nicht der Papst JPII sei, sondern vielmehr der Kardinal und „Großinquisitor“, seine Eminenz Joseph Kardinal Ratzinger?

Inzwischen verstarb JPII, „ad acclamationem santo subito!“ Von den „Papaboy“ wurde der Prozess zur Seligsprechung in die Wege geleitet, und je mehr sich der mögliche Tag seiner Seligsprechung nähert, desto anabatischer und idealisierender wird – und dies auch bei Laizisten – sein Bild: ein sympathischer Papst, der die Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägt hat und noch zu Lebzeiten ein Heiliger war: eine „Seine Heiligkeit“ im wahrsten Sinne des Wortes. Bei seinem Nachfolger Benedikt sieht die Sache hingegen etwas anders aus. Eine Chronologie der Ereignisse: Der Euphorie des „Wir sind Papst!“ folgt alsbald die allgemein bekannte Regensburger Rede, inklusive Rich-

tigstellungen. In Brasilien sprach er über eine „unbewusste Sehnsucht“ nach der Christianisierung seitens der indigenen Bevölkerung, während sein Besuch an der Universität „La Sapienza“ in Rom ebenfalls zu einem medialen Eklat führte (wir erinnern uns: sein Verweis auf Feyerabend und Galileo Galilei). Last but not least die Begebenheiten rund um die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Piusbruderschaft. Wie oft hörten wir in diesem Zusammenhang, dass es ein eindeutiger Rechtsruck der Katholischen Kirche sei? Wie oft wurden in diesem Zusammenhang JPII und Benedikt miteinander verglichen? Der eine Papst exkommuniziert sie – so eine gängige Meinung –, weil sie nicht konform mit dem II. Vaticanum sind, und nun tut Benedikt so, als ob dies keine Geltung mehr hätte (was eigentlich nicht stimmt, da die zentrale Frage der Exkommunikation sich auf die Legitimität der Weihe bezog). Und nun die jüngste, wiederum missverständliche Aussage des Papstes: „Kondome sind nicht die Lösung für das Aids-Problem in Afrika.“

Meine Frage: Benedikt XVI. – (nur) ein missverständlicher Papst?

Marco Russo

# Empirie und Theologie

## Dignität der Erfahrung

**Theologie zu betreiben, vom Handeln Gottes zu reden, ist – sowohl im Kontext der Wissenschaften wie auch in Bildung, Didaktik und manchmal sogar in der Katechese – nicht mehr selbstverständlich. Die Plausibilitäten haben sich verschoben. Den theologischen „Blick“ dennoch präsent zu halten, ja mehr noch, dessen Notwendigkeit und Potenzial zu kommunizieren, ist eines meiner Grundanliegen und eine große Herausforderung.**

Diese macht theologische Selbstvergewisserung nach innen notwendig, aber auch Öffnung nach außen, mitten in die „Agora“ (den Marktplatz, auf dem sich das öffentliche Leben abspielt) hinein. Das bedeutet, die Kultur theologischer Lehre und Forschung immer wieder zu bedenken und sich der vorrangigen Optionen zu vergewissern. Fragen der Präsentation von Theologie nach außen sind bedeutsamer und zugleich ambivalenter denn je.

### Muslime und Christen

Ein weiteres Grundanliegen betrifft den interreligiösen Dialog, v.a. den Dialog zwischen Muslimen und Christen. Im Anschluss an den 3. Kongress Kommunikativer Theologie 2008 in Telfs hat sich gezeigt, dass Bildung und Bildungsinstitutionen in dieser Frage vor zentralen Aufgaben stehen, die ohne neue Sensibilitäten für Religion und theologische Kompetenz nicht adäquat bewältigt werden können.

### Empirie und Theologie

In meinem eigenen Forschungsprojekt frage ich nach Kriterien für qualitativ-empirische Forschung in der Theologie. Ausgehend von den konkreten Erfahrungen qualitativ-empirisch arbeitender Doktorandinnen und Doktoranden, fokussiere ich die Chancen und Grenzen, Herausforderungen, Krisen und Konflikte, die sich in diesen Forschungsprozessen zeigen, und versuche sie theologisch

zu verstehen. Daraus sollen – im Gespräch mit der Theologie – Kriterien für die Betreuung empirischer Diplomarbeiten und Dissertationen in der Theologie entwickelt werden. „Warum empirisch-sozialwissenschaftliche Forschung in der Theologie?“, werde ich immer wieder gefragt. Das ist mitunter ein heikles Thema, denn die empirisch-sozialwissenschaftliche Forschung hat in den unterschiedlichen theologischen Disziplinen einen ganz unterschiedlichen Stellenwert. Eines zeigt sich für mich klar: Wie man sich zur empirischen Forschung stellt, hängt davon ab, welche Dignität man der Erfahrung im Prozess des Theologietreibens zugestehen will.

„Von tausend Erfahrungen, die wir machen, bringen wir höchstens eine zur Sprache, und auch diese bloß zufällig und ohne die Sorgfalt, die sie verdiente.“ (Alle Zitate: P. Mercier, Nachtzug nach Lissabon)

### Verschiedene Erfahrungsquellen

Die Theologie bedient sich verschiedener Erkenntnisquellen. Unter diesen hat die konkrete Erfahrung, die Menschen zu bestimmten Zeiten und an konkreten Orten machen, eine bedeutende Rolle. Die aufmerksame Analyse dessen, „was ist“ (in seinem Eigensinn), markiert in vielen (praktisch-)theologischen Forschungsarbeiten eine wichtige Station im theologischen Erkenntnisprozess. Dabei bedient sich die (Praktische) Theologie bzw. die Religionspädagogik seit den 60er-Jahren des letzten Jh.s einer Reihe von Paradigmen und Methoden, die zunächst v.a. in der Philosophie, Psychologie, Soziologie und Pädagogik entwickelt wurden.

„Unter all den stummen Erfahrungen sind diejenigen verborgen, die unserem Leben unbemerkt seine Form, seine Färbung und seine Melodie geben.“

Theologische Sprache enthält Kategorien, die im konkreten Leben oft nicht ausdrücklich benannt, sondern verborgen vorkommen. Wenn Menschen von ihren Erfahrungen erzählen, diese in Literatur, Musik, Theater oder

Film verarbeiten, zeigt sich, dass vielfach unausgesprochen (implizit) dasjenige abgehandelt wird, wovon in der Theologie explizit (ausdrücklich) die Rede ist (vgl. N. Wandinger). Theologische Themen wie „Gnade“, „Erlösung“, „Schuld“, „Wandlung“ etc. tauchen aus den „Texten“ auf, das Unausgesprochene und damit Verborgene kann ausdrücklich gemacht werden. Dabei handelt es sich um einen vielschichtigen und nicht unproblematischen Prozess, der – im Kontext von Forschung – methodisch geleitet und wissenschaftlich reflektiert sein muss.

### Methodenskepsis

Zur wissenschaftlichen Redlichkeit gehört nicht nur Transparenz in der Methodenwahl, sondern auch Methodenskepsis und -kritik: Jede empirisch-sozialwissenschaftliche Methode spiegelt wissenschaftstheoretische, anthropologische und weltanschauliche Vorannahmen wider, die auf ihre Verträglichkeit mit der Theologie hin zu befragen sind. Empirische Forschung „spielt“ in einem Kommunikationsprozess. Methoden sind – in unterschiedlicher Form – immer auch „Kommunikationsmittel“. Damit werden Fragen nach der Rolle und dem Anteil der „Beforschten“ am Forschungsprozess und nach der Involvierung oder Distanzierung des Forschers/der Forscherin virulent. Es wird deutlich: Nicht nur das „Was“, sondern auch das „Wie“ der Forschung wird relevant. Haltungen und Gestaltungsformen (Kulturen) können nicht mehr vom Forschungsprozess und der Methodenverwendung abgespalten werden (vgl. die Anliegen der Kommunikativen Theologie). Die empirischen Methoden „korrekt“ auszuführen, genügt nicht, erforderlich ist eine – kritische – Einbettung in eine theologische Haltung und Forschungskultur, in der all die auftretenden Überraschungen, Zurichtungen, Widersprüche und Herausforderungen wahrgenommen und reflektiert werden:

„Wenn wir uns dann, als Archäologen der Seele, diesen Schätzen zuwenden, entdecken

wir, wie verwirrend sie sind. ... Lange Zeit habe ich gedacht, das sei ein Mangel, etwas, das es zu überwinden gelte. Heute denke ich, dass es sich anders verhält: dass die Anerkennung der Verwirrung der Königsweg zum Verständnis dieser vertrauten und doch rätselhaften Erfahrungen ist.“

## Martina Kraml

geb. 1956 in Bregenz  
Studium der Kath. Religionspädagogik und Philosophie an der Kath.-Theol. Fakultät in Innsbruck.  
Doktoratsstudium in Katechetik/Religionspädagogik.  
Dissertationsthema: Miteinander Essen und Trinken. Kulturtheoretisch-theologische Prolegomena für eine Mahlkatechese.  
Seit 2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Praktische Theologie, Schwerpunkt im Fachbereich Katechetik/Religionspädagogik.  
Mitarbeit im Forschungsprogramm Kommunikative Theologie und im Forschungsschwerpunkt Religion–Gewalt–Kommunikation–Weltordnung.  
Lehre bzw. Forschung in folgenden Themenbereichen: Bildung aus theologischer Perspektive; Gemeindekatechese/Sakramentenkatechese; empirisch-sozialwissenschaftliche Forschung in der Theologie; Grundlagen des Lehrens und Lernens; interreligiöses Lernen: islamisch-christlicher Dialog im säkularen Kontext; kooperative Religionsdidaktik; Wissenschaftsdidaktik. Weitere Lehre im Universitätslehrgang Kommunikative Theologie und im Universitätslehrgang Pastoraljahr.



## Forschen an der Empirie

### Die Empiriegruppe am Institut für Praktische Theologie



Die Mitglieder der Empiriegruppe v.l.n.r.: Anna Findl-Ludescher, Christoph Drexler, Matthias Scharer, Johannes Panhofer, Teresa Peter, Maria Juen, Martina Kraml

Am Institut für Praktische Theologie haben sich vor vier Jahren mehrere Lehrende zu einer „Empiriegruppe“ zusammengeschlossen. Ziel der Gruppe ist es, (kommunikativ-)theologisches Forschen mit empirischen Fragestellungen zu verbinden.

Die regelmäßigen Treffen sind dem Austausch über Grundlagen und Methoden empirisch-qualitativer Forschung, Fragen der Betreuung von Qualifikationsarbeiten sowie der Fort- und Weiterbildung gewidmet. Die Empiriegruppe veranstaltet jedes Semester einen Studientag mit SpezialistInnen verschiedener Forschungsansätze, um Einblick in unterschiedliche sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsformen zu gewinnen. Im Mittelpunkt der bisherigen Studientage stand die Auseinandersetzung mit der Aktionsforschung (H. Altrichter), der Grounded-Theory-Methodology (D. Böhlinger), der Dokumentarischen Methode (A. Przyborski), der Feldforschung (R. Girtler), der Objektiven Hermeneutik (A. Wernet) und dem narrativ-biografischen Interview (M. Ziegler).



# NEUERSCHEINUNGEN

Bernhard Braun, Leo Andergassen (Hg.)

## Kunst Beziehung

Festschrift für Gert Ammann (Schlern-Schriften 343). Innsbruck 2008.

279 S. ISBN 978-3-7030-0450-6

Dieses Florilegium ist ein „bunter Strauß“ von 27 Beiträgen, dargereicht von Kollegen, Freunden und Weggefährten, eines Beziehungskreises, der nicht nur alle Teile Altirols umfasst, sondern weit über die Region hinausreicht. Auch wenn Gert Ammann als Museumsdirektor von sieben Sammlungen agierte, darunter Geschichte, Archäologie, Naturwissenschaft und Musik, war er ein Mann der Kunst. Sie stellt das leitende Thema der Beiträge dar. So ist diese Festschrift ein lebendiger Diskurs über die Kunst und das Schöne in unterschiedlichen Wissenschaften geworden, die allesamt im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum einen Beziehungsort finden.



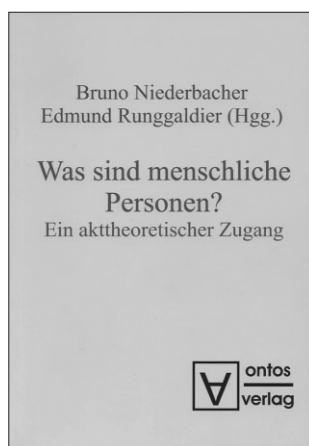
Bruno Niederbacher, Edmund Runggaldier (Hg.)

## Was sind menschliche Personen?

Ein aktheoretischer Zugang. Heusenstamm 2008.

208 S. ISBN 978-86838-013-2

Was sind menschliche Personen? Was zeichnet sie aus? Sind alle Menschen Personen? Sind sie es während ihres ganzen Lebens? Diese Fragen bewegen. Von ihrer Beantwortung hängt viel ab: für unser Selbst-Verständnis, für unseren Umgang miteinander. Der Zugang zur Klärung des Begriffs der Person in diesem Buch ist aktheoretisch. Die Inspiration dazu stammt von der aristotelisch-thomistischen Tradition, wonach die typischen Tätigkeiten eines Lebewesens Aufschluss über seine Vermögen und seine Vermögen Aufschluss über seine Natur geben. In den Beiträgen des vorliegenden Bandes reflektieren die Autoren diesen methodischen Zugang, legen ontologische Voraussetzungen frei, identifizieren typische Tätigkeiten von Personen, plädieren für die Annahme von Vermögen und verteidigen die Willensfreiheit. Mit Beiträgen von: Lynne Rudder Baker, Johannes Brachtendorf, Georg Gasser, Hans Kraml, Günther Pöltner, Timothy O'Connor, Thomas Schärfl, Edmund Runggaldier SJ.



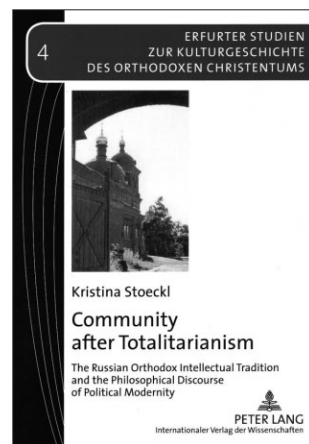
Kristina Stoeckl

## Community after Totalitarianism

The Russian Orthodox Intellectual Tradition and the Philosophical Discourse of Political Modernity (Erfurter Studien zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums 4). Frankfurt am Main u.a. 2008.

199 S. ISBN 978-3-631-57936-7

Starting with a definition of political modernity from the perspective of its greatest trial – totalitarianism – this study asks the question how community is conceptualized in the contemporary Western philosophical discourse and in the Russian Orthodox intellectual tradition. Contemporary philosophical and theological approaches in Russia develop alternative perspectives on community and on the human subject. This study analyzes them historically and philosophically and compares them with liberal, postmodern and communitarian philosophies of community in the West. This thesis was supervised by Professor Dr. Peter Wagner at the European University Institute, Florence.



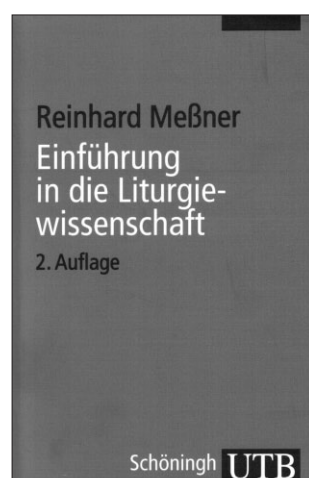
Reinhard Meßner

## Einführung in die Liturgiewissenschaft

(UTB 2173). 2., überarbeitete Auflage. Paderborn u.a. 2009.

424 S. ISBN 978-3-8252-2173-7

Der Hauptteil des Buches befasst sich mit den verschiedenen gottesdienstlichen Feiern, wobei der Schwerpunkt auf der Eucharistie, den Feiern der Initiation (Taufe und Firmung) und der Tagzeitenliturgie (Stundengebet) liegt. Damit liegt erstmals eine liturgiegeschichtliche Darstellung vor, die die historische und systematisch-theologische Perspektive verbindet.



Dietmar Regensburger, Gerhard Larcher (Hg.)

## Paradise Now!

Politik – Religion – Gewalt im Spiegel des Films (Film und Theologie 9). Marburg 2008.

304 S. ISBN 978-3-89472-531-0

Mit den Ereignissen des 11. Septembers 2001 ist die Religion als bedeutender politischer Faktor wieder ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Nicht nur selbst ernannte Führerfiguren wie Osama Bin Laden und seine Mitstreiter berufen sich für ihre terroristischen Gewaltakte gerne auf Gott, auch die Gegenseite, vornehmlich in Gestalt von Präsident Bush, schickt gerne (ihren) Gott in den Ring, wenn es gilt, gegen tatsächliche oder vermeintliche Schurken und Bösewichte vorzugehen.

Die Auseinandersetzung mit exemplarischen, in Filmen oft sehr hautnah erzählten Menschenschicksalen kann helfen, die komplexen und wechselvollen Zusammenhänge von Religion, Politik und Gewalt verstehen zu lernen. Filmische Erzählungen zeigen zudem sehr anschaulich, dass eine einfache Scheidung in Opfer und Täter, in Gut und Böse häufig unmöglich ist.



Willibald Sandler

## Der verbotene Baum im Paradies

Was es mit dem Sündenfall auf sich hat. Kevelaer u.a. 2009.

208 S. ISBN 383670689X

Hat Gott dem Menschen eine Falle gestellt, als er einen verbotenen Baum ins Paradies setzte? Ein tiefes Misstrauen gegen den Gott der Schöpfungs- und Sündenfallgeschichte vergiftet unsere Geschichte bis in die Gegenwart. Das vorliegende Buch gibt nicht nur Antworten zur Frage nach dem verbotenen Baum, nach der Erkenntnis von Gut und Böse, nach dem Sein wie Gott oder der Natur der Schlange. Es zeigt auch, wie aktuell die biblische Sündenfallgeschichte für unsere heutige Welt mit ihren Problemen, Bedrohungen und Ängsten ist. Und mit der Bibel weist es auf erlösende Auswege hin. Ein Buch über den verlorenen und wiedergefundenen Gott; über das Menschsein zwischen Schöpfung, Sündenfall und Erlösung.



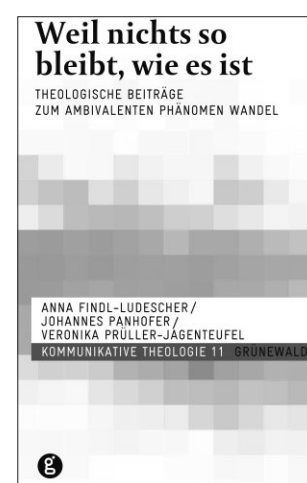
Anna Findl-Ludescher, Johannes Panhofer, Veronika Prüller-Jagenteufel (Hg.)

## Weil nichts so bleibt, wie es ist

Theologische Beiträge zum ambivalenten Phänomen Wandel (Kommunikative Theologie 11). Ostfildern 2009.

288 S. ISBN 978-3-7867-2761-3

Wandel zeigt sich sowohl global als auch im persönlichen Lebensweg. Wandel sorgt inmitten der Tradition für Erneuerung, er wird initiiert und erzeugt Widerstände. Denn dass nichts so bleibt, wie es ist, ist nicht nur schön. Und doch ist dem Wandel nicht zu entkommen, weder persönlich noch gesellschaftlich noch kirchlich. Trotz seiner prägenden Kraft im Alltag scheint das Phänomen Wandel in der Theologie bisher nur wenig Beachtung zu finden. Ausgehend von konkreten Projekten und Erfahrungen spüren darum die Beiträge in diesem Buch dem ambivalenten Phänomen Wandel theologisch und spirituell nach. Sie bieten Kriterien für einen aktiven und vertrauensvollen Umgang mit Veränderungen in Richtung auf ein „Leben in Fülle“.



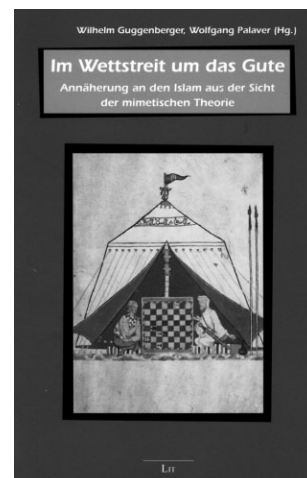
Wilhelm Guggenberger, Wolfgang Palaver (Hg.)

## Im Wettstreit um das Gute

Annäherungen an den Islam aus der Sicht der mimetischen Theorie (Beiträge zur mimetischen Theorie. Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung Bd. 25). Münster u.a. 2009.

241 S. ISBN 978-3-643-50038-0

Die mimetische Theorie Girards leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Klärung des Themenkomplexes Religion und Gewalt. Heute stellt sich die Frage nach der Stellung des Islam in dieser dramatischen Geschichte der Religionen. Ist der Islam von den Mustern archaischer Gewalt geprägt oder hat er im Sinne einer „Abrahamitischen Revolution“ am biblischen Erbe teil? Zeigen sich mimetische Rivalitäten zwischen den Abrahamitischen Religionen oder gibt es Möglichkeiten eines positiven Wettstreits um das Gute, durch eine Stärkung der jeweiligen spirituellen Traditionen? Das vorliegende Buch sucht nach Antworten auf diese Fragen.







## Nora Schöpfer im Kunstgang



Am 24. Mai konnte Dekan Józef Niewiadomski weit über einhundert Besucherinnen und Besucher, darunter zahlreiche KünstlerInnen, im Gang der Theologischen Fakultät zur Eröffnung der Ausstellung „gaps – between seconds“ von Nora Schöpfer begrüßen. Die 1962 in Innsbruck geborene Künstlerin hat an der Hochschule für Angewandte Kunst bei Oswald Oberhuber und Ernst Caramelle in Wien studiert. Zuerst der Malerei verpflichtet, arbeitete sie später – angeregt durch die fotorealistischen Bilder von Gerhard Richter – in der Fotografie. Die Arbeiten im Gang beruhen stark auf diesen beiden Elementen. Sie bearbeitet ihre Fotografien am Computer und verändert sie durch malerische Interventionen oder sie imitiert im Acrylbild fotografische Technik.

Günther Moschig verwies in seiner Einführung auf das Interesse Schöpfers am öffentlichen Raum, der Kommunikation und sozialen Begegnung. Den Zeitverlauf zwischen Zusammentreffen und Auflösen der Begegnung festzuhalten, ist für Schöpfer eine Subjektivierung der Zeit. Neben dem Raum der polis arbeitet Schöpfer mit dem Raum der Natur. Permanente Installationen gibt es im Garten von Daniel Spörri in Seggiano (Italien) sowie in Grafenast in Schwaz. Im Gang zeigt Schöpfer eine Video-

arbeit „Mückenschwarm“ (2009). Das Thema von Verdichtung und Auflösung, der Mikro- und Makrostruktur der Natur durchzieht ihre Arbeiten jedoch unübersehbar. Für Günther Moschig gehört dieses Interesse der Künstlerin an Auflösung und Verdichtung zur Signatur ihrer Arbeiten: „Nora Schöpfer ortet im ästhetischen Produkt des Bildes das Geheimnis der menschlichen Existenz in den Momenten und

Zwischenräumen von Verdichtung und Auflösung und setzt da an, wo sich die Formen wieder zu verändern beginnen. Wenn sie von ‚der Qualität des nicht greifbaren Momentes‘ spricht, mag das auch darauf hinweisen, dass sich der Augenblick gerade in seiner plötzlichen Verflüchtigung trifft mit dem Erlebnis von Glück.“

**Bernhard Braun**



Dekan Niewiadomski, Günther Moschig und Nora Schöpfer

## 10 Jahre Innsbrucker Theologische Sommertage Thema 2009: „Nachfolge“

Bereits zum zehnten Mal darf die Theologische Fakultät alle an der Reflexion religiöser Fragen interessierten Menschen zu theologischen Sommertagen einladen.

In diesem Jahr stellen sich Lehrende unserer Fakultät in ihren Ausführungen der Herausforderung einer menschlichen Antwort auf das Wort und den Anruf Gottes. Unter dem Titel „Jesus nachfolgen!? Auf der Suche nach christlichen Lebensformen“ wird der Möglichkeit einer am Beispiel Jesu orientierten Lebensgestaltung nachgespürt werden. In gewohnter Weise werden dabei biblische systematisch- und praktisch-theologische Beiträge einander ergänzen, um einen möglichst multiperspektivischen Blick auf die Thematik zu ermöglichen.

Die Sommertage finden am 7. und 8. September 2009 im Hörsaal I, Karl-Rahner Platz 3, statt.

Das detaillierte Programm kann unter <http://www.uibk.ac.at/theol/inthe-so/2009/> abgerufen werden.

- Simone Paganini: „Ich aber sage euch...“: von der Tora bis Jesus. Die Interpretation des Gesetzes in Israel in der Zeit des zweiten Tempels
- Martin Hasitschka: „Kommt, mir nach!“ (Mk 1,17) Die Nachfolge Jesu in den Evangelien und ihre aktuelle Bedeutung
- Willibald Sandler: Christus nachfolgen – wie geht das? Biblische Herausforderungen
- Matthias Scharer: „Sich nicht aus dem Herzen verlieren.“ Zur Problematik einer „christlichen“ Beziehungsform
- Martina Kraml: Nachfolge – ein längst abgelaufenes Konzept? Überlegungen zu einer christlichen Alltagskultur aus religionspädagogischer Perspektive
- Nikolaus Wandinger: Jesusnachfolge zwischen Kopie und Projektion. Fallen und Chancen einer Pilgerschaft
- Roman Siebenrock: Getsemani: Gestalt des christlichen Martyriums im 20. Jahrhundert
- Wilhelm Guggenberger: „Nur einer ist der Gute.“ Gedanken zur christlichen Ethik